

Hunderttausende, ja Millionen Menschen

werden zu Anfang der rauheren Jahreszeit von einem Schnupfen, Husten, Katarrh...

Blooker's holländ. Cacao

die feinste Marke.

Keine Preiserhöhung.

J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

Turn Verein

Freitag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr: Turnen.

Lehrerverein.

Vortrag des Herrn Dr. Krause über Massage und ihre Bedeutung...

Loeser & Wolff's Sterbekasse I.

Sonntag, den 15. d. Mts., Vorm. von 8 bis 12 Uhr: Entgegennahme der Beiträge...

Gestricke und gewebte Unterkleider, Professor Jäger's Normal-Unterkleider, Robert Holtin

Jeder, der keinen Vollbart trägt, sich also selbst rasieren oder rasieren lassen muß...

Pianos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle...

Gummi-Wäsche (nicht Universal-Wäsche) Kragen 30, Manschetten 75 Pf. Erich Müller

Ballblumen in ganz neuer Bindeart, sowie Ballfächer Emma Goltz, Modes.

Gummi-Wirtschaftsschürzen bei Erich Müller.

Ein Lehrling kann sich melden bei Julius Arke.

Deutsche Antisklaverei-Geldlotterie.

200.000 Loose in zwei Ziehungen mit 18930 Gewinnen im Betrage von 4 Millionen Mark.

Echt russische Gummi-Schabe in größter Auswahl zu billigen Preisen. Erich Müller, Elbing

Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.

Ziehung täglich vom 17. November bis 5. Dezember cr. 65000 Gewinne über 22 Millionen baar.

Schönstes Geschenk! Operngläser Schönstes Geschenk! Versandgeschäft optischer Waaren. Schröder

Sozialdemokratische Zukunftsbilder.

Frei nach Bebel von Eugen Richter, Mitglied des Reichstages. Schon als Zeitungsfeuilleton hat die humoristisch-satirische Erzählung...

Wash- u. Wring-Maschinen anerkannt beste Fabrikate liefert billigst die Fabrik von ERICH MÜLLER ELBING

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Garten...

Lanzen Sie?

Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. In die Zeit der Wälle, Kränzchen, Tanzvergügen ist da...

Hermann Blasendorf, Berlin, übernimmt Erdbohrungen und Brunnenbauten für jede Tiefe...

Orlowa kommt!

Stenotachygraphen-Vereine.

Kurse beginnen: I. Im Damen-Verein am Sonnabend, den 21. Novbr. cr., Abends 7 1/2 Uhr...

Einzig Gelegentlich, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen...

Fensterdichtung, pro Meter 10 Pf., bei Erich Müller.

! Zum Todtclagen! Ganz neu! Ganz neu! Hilaroskop. Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände...

Ein möbl. Parterre-Zimmer für einen oder zwei Herren zu vermieten Friedr.-Wilh.-Platz 1, part.

Chambres garnies bei Frau Reich, Königsberg i. Pr., Bergplatz Nr. 17...

Bestellungen auf die 'Altpreussische Zeitung' mit den Beilägen: 'Illustrirtes Sonntagsblatt', 'Hausfreund'...

Inserate jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. be sorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag...

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original-Loose zum Besten des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in San Remo Geldlotterie mit 3879 Geldgewinnen = 50.000 Mark.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 266.

Elbing, den 13. November.

1891.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

10)

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Und Georg Reinwald mußte diese Augenblicke der Unentschlossenheit zu nützen. Zuerst, als der überraschende Angriff erfolgte, hatte er unwillkürlich nach dem Kolben seines Revolvers gegriffen. Dann aber, da er das Zaudern Ewalds gewahrte, machte er sich mit einer energischen Bewegung frei und eilte nach der in das Nebenzimmer führenden Thür. Nur einen einzigen Schritt that der junge Arzt zu seiner Verfolgung, dann ließ er davon ab und wandte sich Loni zu.

„Mag er gehen!“ sagte er. „Aber Du, Loni, Du!“

Und der schmerzlich fragende Ton seiner Stimme drang ihr bis ins innerste Herz hinein. Laut aufschluchzend warf sie sich an seine Brust; aber als er tröstend ihr Köpfchen erheben wollte, glitt sie, ehe er es verhindern konnte, vor ihm nieder in die Kniee.

„Um Gottes willen, Loni,“ bat er bestürzt, „was ist das? Nein, das darf nicht sein!“

Aber sie verharrte in ihrer demüthigen Stellung, und indem sie die in Thränen schwimmenden Augen zu ihm erhob, sagte sie leise:

„Geh ich Dich um Vergebung bitte, Ewald: ist es wahr, daß ich Dir eine Last gewesen bin, daß Du mich hast aufgeben wollen?“

„Ich Dich aufgeben, ich?“ Er konnte nicht weiter sprechen, denn die Erregung preßte ihm die Kehle zusammen, aber sein edles, offenes Gesicht, seine guten, liebevoller Augen sprachen deutlicher, als seine Lippen es vermocht hätten. Und während sich ein rosiges Aufflammen der Freude langsam über ihre Wangen breitete, rühr Loni hastig fort:

„Es ist also nicht wahr, daß ich Dir ein Hinderniß gewesen bin für Deine ehrgeizigen Zukunftspläne, es ist nicht wahr, daß Du Dich meiner hast entledigen wollen, und daß dieser Mensch den Auftrag hatte, mir das Alles zu sagen?“

„Er hat es gewagt, der Erbärmliche — er hat — ah, bei Gott, er soll mir jede dieser schändlichen Lügen bezahlen!“

Er wollte dem Entflohenen folgen; doch Loni umklammerte ihn mit beiden Armen und hielt ihn zurück.

„Nein, mein Ewald! Was kümmert uns jener Mann? Er wird Deinen Weg ja nie mehr kreuzen! Und ich bin es, die eine tausendmal härtere Strafe verdient hat als er! Nicht dafür, daß ich mich durch seine listige Verschlagenheit bestimmen ließ, heute hierher zu kommen, nicht dafür, daß ich in halber Ohnmacht Minuten lang seine verbrecherischen Worte anhörte, ohne ihn von mir zu stoßen und zu entfliehen! Denn ich schwöre es Dir, daß ich heute nichts anderes als Furcht und namenlosen Abscheu gegen ihn empfand! Aber er hätte vielleicht dies alles nicht gewagt, wenn ich meiner heiligen Pflichten gegen Dich immer eingedenk geblieben wäre, wenn ihm mein Benehmen nicht ein gewisses Recht gegeben hätte zu glauben, daß seine sträfliche Leidenschaft Erwiderung fände in meinem Herzen! Ich weiß nicht, ob es jemals einen Augenblick gegeben hat, in welchem es sich so verhielt. Wenn er nicht in meiner Nähe weilte, so vermochte ich niemals anders als mit Abneigung und mit einem geheimen Grauen an ihn zu denken; aber wenn er dann vor mir stand und zu mir sprach, dann war mir's, als ob etwas Uebermächtiges mich unter seinen Bann zwinge; ich zitterte vor ihm; aber es zog mich trotzdem etwas Geheimnißvolles, Unerklärliches zu ihm hin, dem ich keinen Namen zu geben wußte und das ich in solchen Augenblicken vielleicht selbst für Liebe hielt. Das war ein Verschulden, Ewald, und wenn Du mich jetzt verschmäht, wenn Du mir nach diesem Bekenntniß nicht mehr glaubst, daß ich in Wahrheit nur Dich geliebt habe und daß ich nie einem anderen Manne anzugehören vermöchte als Dir, so muß ich es als meine Strafe demüthig auf mich nehmen, und darf Dich wohl nicht einmal der mittellosen Härte zethen.“

Sie hatte während der letzten Worte nicht mehr gewagt, zu ihm aufzublicken; da aber fühlte sie sich von seinem starken Arm fest und liebevoll umschlungen, und in der nächsten Sekunde ruhte ihr Haupt an seiner Schulter.

„Mein Liebling, mein theures Mädchen! Mein Leben wollte ich lieber dahin geben als Dich! Ich glaube an Dich, und von dieser Stunde an ist nichts mehr zwischen uns, das

Du mir erklären müßtest oder das ich Dir zu vergeben hätte."

Da schlang auch sie zwischen Fauchzen und Weinen ihre Arme um seinen Hals, und nie war ihnen das Leben so köstlich erschienen als in diesem Augenblick.

* * *

Etwa eine Stunde später, als Doktor Ewald Görres, von dem Todtenbette des vor seiner Ankunft verschiedenen Patienten kommend, so unerwartet sein Haus wieder betreten hatte, wurde dasselbe von einem gebüdt einherschreitenden und ärmlich gekleideten, alten Manne verlassen. Der breitrandige, schmutzig graue Filzhut ließ zwar nicht viel von seinem Gesicht erkennen, aber man sah doch, daß dasselbe von fast gelber Farbe und von einem dichten weißen Barte umgeben war und daß ehrwürdig weiße Haar ihm weit in den Nacken hinabfiel. Der Mann mußte schwach und kränklich sein, denn er stützte sich beim Gehen auf einen Stab und ein Mitleid erregender, trockener Husten kam in kurzen Zwischenräumen aus seiner Brust.

Neben der Ausgangsthür des Hauses lehnte ein großer, vierschrittiger Mensch, die Hände in den Hosentaschen, müßig an der Mauer. Er warf einen prüfenden Blick auf den armen Alten, aber er ließ ihn ungehindert an sich vorübergehen. Langsam schleppte der Greis sich die Straße hinauf. Als er die Stelle erreicht hatte, wo eine Seitengasse in dieselbe einmündete, kam ihm gemächlichen Schrittes ein anscheinend harmloser Spaziergänger entgegen. Man hätte ihn für den Verlagsbuchhändler Rasmus halten können, wenn nicht die blaue Brille vor den kleinen, klug blickenden Augen gefehlt hätte, und wenn nicht seine Haltung viel straffer und aufrechter gewesen wäre als diejenige dieses menschenfreundlichen Mannes.

Der Alte mußte den Entgegenkommenden nothwendig bemerkt haben; aber er hemmte seine mühseligen Schritte nicht und machte keinen Versuch, ihm auszuweichen. Sie gingen ruhig an einander vorüber; aber gleich darauf legte sich eine eisenschte Hand auf des Greises Schulter.

"Im Namen des Gesezes — Sie sind verhaftet!"

Mit gedämpfter Stimme nur hatte der angeblliche Verlagsbuchhändler dem hüftenden Alten diese Worte ins Ohr geflüstert, und für einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob der so Angeredete sich geduldig in das angekündigte Schicksal fügen würde. Er hob nur um ein geringes den Kopf und drehte sich langsam um; aber der Stab entfiel dabei seiner Hand und mit einer kaum merklichen, doch blitzschnellen Bewegung fuhr diese Hand unter die Klappe des auf der Brust offenstehenden Rockes. Es war ein kleiner Gegenstand von metallisch dunklem Glanze darin, als sie fast in demselben Augenblick wieder zum Vorschein kam.

"Noch nicht!" stieß der Alte zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor, seine Hand mit dem blinkenden Gegenstande erhob sich, ein leichtes Knacken wurde vernehmlich und gleich darauf ein wilder Ausschrei der höchsten Wuth, denn gleich einem riesigen Schraubstock umklammerten zwei mächtige Arme von hinten her des verummten Georg Reinwald Leib, der Revolver lag am Boden, ehe sein Finger den Abzug hatte berühren können, und sein verzweifeltes Sträuben vermochte nicht mehr zu hindern, daß überlegene Kraft seine Handgelenke in die unzerbrechliche Klammer einer Eisensessel zwang.

"Sie sollten in Ihrem eigenen Interesse jedes Aufsehen vermeiden," sagte Herr Rasmus sehr ruhig, "denn Sie können sich wohl selber sagen, daß man den Mörder des Generals Suworin nicht zum zweitenmal entwisphen lassen würde!"

* * *

Am folgenden Vormittag hatte Doktor Ewald Görres ein langes und unerfreuliches Verhör vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen. Den obwaltenden Umständen nach mußte sich ja nothwendig der Verdacht, die Flucht eines Mordmörders begünstigt zu haben, gegen ihn richten. Aber der Freimuth, mit welchem er seine Aussagen abgab und die niederschmetternde Wirkung, welche die Mittheilung von dem todeswürdigen Verbrechen seines einstigen Freundes unverkennbar auf ihn hervorbrachte, führten diesen Verdacht sehr bald auf das richtige Maß zurück.

"Es ist ja möglich, daß Ihnen aus Ihren Beziehungen zu diesem Tornow oder Baranow oder Reinwald — wie er sich je nach Bedürfniß zu nennen beliebe — noch einige Weltläufigkeiten und Unbequemlichkeiten erwachsen werden; aber irgend welche ernstlichen Folgen haben Sie bei der Geringfügigkeit Ihres Verschuldens wohl kaum zu fürchten, um so weniger, als auch der Verhaftete bereits auf das Bestimmteste erklärte, daß Sie von ihm getäuscht worden seien."

Damit war er entlassen und er legte den Heimweg in Begleitung des angeblichen Verlagsbuchhändlers Rasmus zurück, der sich ihm heute als Polizeirath Mengs zu erkennen gegeben hatte. Von ihm erfuhr er nun alle Einzelheiten des Kriminalfalles, der für ihn selber plötzlich ein so schmerzliches Interesse gewonnen hatte.

Der Polizeirath schilderte ihm die Ermordung Suworins genau so, wie er sie Tags zuvor bereits im Gespräch mit Reinwald dargestellt hatte, und fuhr dann fort:

"Von dem Mörder und seinen Complicen fehlte der russischen Polizei anfänglich jede Spur. Eine große Zahl von Verhaftungen, die sogleich vorgenommen wurde, führte zu keinem Ergebnis, und man würde den Schuldigen vielleicht, wie in so vielen ähnlichen Fällen, niemals ermittelt haben, wenn nicht ein

glücklicher Zufall den Petersburger Kriminalisten zu Hilfe gekommen wäre. Es war nämlich festgestellt worden, daß der Mörder, nachdem er unbeeinträchtigt das Polizeigebäude verlassen, in der unmittelbaren Nähe desselben einen Wagen bestiegen hatte, von dem er augenscheinlich erwartet worden war, und man zweifelt nicht, daß der Führer dieses Gefährts sich im Einverständnis mit ihm befunden habe. Nun drang man bei den in allen möglichen Winkeln angestellten Nachforschungen unter Anderem auch in die Behauptung eines Menschen, der verdächtig erschien, mit nihilistischen Kreisen in Verbindung zu stehen. Man fand den Inhaber der Wohnung zum Tode krank im heftigsten Fieber auf seinem Lager, und nur diesem Umstande war es wohl zuzuschreiben, daß er nicht mehr Zeit gesunden hatte, einen Kutschkranz, eine Berrücke und zwei falsche Bärte, die man in einem Beschlage entdeckte, rechtzeitig bei Seite zu schaffen. Die lange gesuchte Spur war damit gefunden, aber es schien, als ob sie nur all zu schnell wieder im Sande verschwinden würde, denn der Kranke war nicht vernehmungsfähig, die Aerzte bezweifelten, daß er es vor seinem Tode noch einmal werden würde, und über seine Verbindung mit anderen Verdächtigen ließ sich trotz eifrigster Nachforschungen nichts Greifbares feststellen. Da berichtete einer der Polizisten, die man neben dem Krankenwärter an das Bett des Sterbenden gesetzt hatte, daß er in seinen Fieberdelirien wiederholt den Namen Baranow genannt und einmal — sich aufrichtend — gesagt habe: „Ah, man hat Dir also den Paß für Georg Reinwald gegeben.“ — Der Untersuchungsrichter eilte auf diese Meldung hin unverzüglich zu dem Kranken; aber er fand nur noch einen stillen Mann, denn der Verhöhrer hatte es vorgezogen, sich einem anderen, höheren Gerichtshofe zu stellen. Nun konnte man allerdings feststellen, daß er mit einem gewissen Baranow im Verkehr gestanden habe, einem verschlossenen, wortkargen Menschen, der längere Zeit in einer elenden Behausung auf Wasilkij Dörow gewohnt hatte und seiner Nachbarschaft geflissentlich aus dem Wege gegangen sei. Aber dieser Baranow war einen Tag vor der Ermordung Suworins verschwunden, und seine Spur war so vollständig verloren gegangen, als ob die Erde ihn verschluckt hätte. Auch ließ sich ermitteln, daß einem Schriftsteller Georg Reinwald auf Grund seiner in bester Ordnung befindlichen Legitimationspapiere ein Auslandspaß erteilt worden sei. Baranow und Reinwald waren vielleicht identisch, doch mit dieser Vermuthung schien wenig gewonnen, so lange keiner von beiden aufzufinden war. Da man indessen bestimmte Anhaltspunkte dafür zu haben glaubte, daß der angeblithe Reinwald sich nach Deutschland gewendet, so wurde die deutsche Polizei um ihre thatkräftige Mitwirkung ersucht und meine vorgelegte Behörde betraute mich mit der besonderen Bearbeitung des Falles. Ich kann

Ihnen nicht bis in alle Einzelheiten mittheilen, wie es mir gelang, die Fährte des Schriftstellers Reinwald wirklich aufzuspüren und ihr bis in diese Stadt zu folgen. Sie selber wissen ja, welcher Maske ich mich bediente und in welcher Rolle ich mich bei Ihnen einführte, um auf eine unverdächtige Art die Bekanntschaft Ihres Freundes zu machen, denn zu seiner Verhaftung reichten die vorhandenen Verdachtsmomente noch bei weitem nicht aus. Die Papiere, welche er bei der hiesigen Polizeibehörde deponirt hatte, waren in bester Ordnung und die Angaben, welche er an derselben Stelle über seine Vergangenheit gemacht, konnten sehr wohl der Wahrheit entsprechen. Ich hätte mir die empfindlichste Rüge meiner Vorgesetzten zuziehen können, wenn ich mit Verrechnungen oder gar mit einer Verhaftung gegen einen Unschuldigen vorgegangen wäre. Darum wagte ich nicht auf eigene Faust zu handeln, sondern fertigte einen Bericht an meine Behörde ab mit dem Ersuchen um bestimmte Instruktionen. Inzwischen begnügte ich mich mit einer peinlich gewissenhaften Beobachtung und Beobachtung des angeblichen Reinwald. Ein Wagniß, welches eigentlich mehr eine Eingebung des Augenblickes als eine Frucht sorgfältiger Ueberlegung war, muß ich es nennen, daß ich ihn in einer Weinstube anredete und ohne Weiteres von der Ermordung Suworins zu sprechen begann. Ich darf mir wohl einige Menschenkenntniß zutrauen und ich habe in meiner vieljährigen, kriminalistischen Praxis mehr als einmal das Glück gehabt, hartgesottene und erfahrene Verbrecher durch anscheinend sehr einfache dialektische Kunstgriffe zu fangen. Darauf verließ ich mich denn auch in diesem Falle, und Baranow-Reinwald ging in seiner Ueberraschung schneller in's Neß, als ich es hoffen konnte. Zwar verrieth er sich nicht geradezu, und ich hätte sein unvorsichtiges Benehmen schwerlich an irgend einem Gerichtshofe als Beweis für seine Schuld geltend machen können. Aber die kleinen Blößen, welche er sich gab, reichten immerhin aus, mir persönlich die unumstößliche Ueberzeugung beizubringen, daß ich den Mörder Suworins wirklich gefunden hatte. Nach dieser Unterredung war ich fest entschlossen, ihn zu verhaften, gleichviel wann meine Instruktion eintreffen und welchen Wortlaut sie haben würde. Aber da ich bei der Sorgfalt der Ueberwachung sicher war, daß er mir nicht mehr entweichen könne, und da ich nicht zweifelte, daß er jetzt, wo sein Argwohn und seine Besorgniß einmal geweckt waren, sehr bald irgend eine Dummheit begehen würde, so beschloß ich mit seiner Festnahme geduldig bis zu einem geeigneten Augenblicke zu warten. Gestern nun kam er aus eigenem Antriebe zu mir — freilich ohne zu ahnen, daß der Verlagsbuchhändler Rasmus und der unbequeme Mensch, der ihn in der Weinstube angeredet, eine und dieselbe Persönlichkeit seien. Er war bei dieser Entdeckung auf das Aeußerste betroffen; aber

ich muß ihm das Zeugniß ausstellen, daß er seine Rolle diesmal mit einer Kaltblütigkeit und Geltsesgegenwart durchführte, wie ich sie noch nie bei einem Verbrecher in ähnlicher verzweifelter Lage beobachtet habe. Wäre nicht jenes erste Gespräch gewesen, so hätte ich selbst durch sein Benehmen getäuscht werden können; nun aber waren alle Schauspielereinkünfte nutzlos verschwendet, und sein Schicksal war beschlossen und besiegelt, als er mich verließ. Es konnte mir nicht zweifelhaft sein, daß er noch an demselben Abend einen Versuch machen würde, seine Furcht fortzusetzen, und diese Vermuthung hatte mich denn auch nicht getäuscht. Wir standen auf der Lauer, als er Ihr Haus verließ, und wie vorzüglich ihm auch seine Verkleidung gelungen sein mochte, sie konnte uns doch nicht mehr täuschen. Auch darauf, daß er bei seiner Ergreifung von irgend einer Waffe Gebrauch machen würde, war ich gefaßt, denn ich wußte ja zur Genüge, wessen dieser Mensch fähig war. So konnte ihn einer der Polizisten unschädlich machen, noch bevor er den ersten Schuß aus seinem Revolver abgefeuert, und ich glaube nicht, daß er vor seiner Einlieferung in ein russisches Gefängniß noch einmal eine Möglichkeit finden wird, seine Hand gegen sich selbst oder einen anderen zu erheben. In seinen Taschen fanden wir neben mancherlei anderen interessanten Dingen dann ja auch den an Sie adressirten Geldbrief = Umschlag mit seinem recht beträchtlichen Inhalt, und ich hoffe, daß es den letzten Rest von Mitleid mit diesem Gefellen ersticken wird, wenn Sie sich daran erinnern, daß sein Dank für Ihre Wohlthaten in einem Verusche bestand, Sie schändlich zu bestehlen."

Doktor Görres, welcher der Erzählung des Anderen tief erschüttert zugehört hatte, schüttelte in schmerzlicher Bewegung den Kopf.

"Er hat mir ungleich Schlimmeres anthun wollen als dies, und doch — es schneidet mir ins Herz, wenn ich an die Zukunft denke, der er entgegengeht. Können Sie mir voraussagen, worin sein Schicksal bestehen wird?"

Der Polizeirath suchte mit den Achseln und indem er dem jungen Arzte die Hand zum Abschied reichte, sagte er bedeutsam:

"Im heiligen Rußland liebt man eine schnelle und summarische Justiz, Herr Doktor! Ich glaube nicht, daß Sie jemals wieder von Ihrem einstigen Freunde hören werden."

Mannigfaltiges.

— **Mugsburg**, im November. Einem schrecklichen Schicksal ist ein bis vor Kurzem hier bedienstet gewesener Gärtnergehilfe im benachbarten Kaufbeuren verfallen. Er weilte dort bei Verwandten. An einem der letzten Abende zeigte der Familienvater plötzlich Spuren von Irnsinn. Der junge Mann erbot sich, Nachtwache zu halten. Als er während

dieser sich zu kurzer Ruhe auf's Bett legte, stürzte der Irre sich wüthend auf ihn, packte ihn mit übermenschlicher Kraft, würgte ihn bis zur Bewußtlosigkeit und trat dann so lange auf ihm herum, bis er todt war. Der Irnsinnige riß dann die Thür auf; erst jetzt erwachte seine Frau, um das Geschehene mit Entsetzen wahrzunehmen. Der Geisteskranke wurde sofort in die Heilanstalt gebracht.

— Aus **Schweden** wird unterm 15. September geschrieben: In Melbourne starb in letzter Woche ein gewisser Fritz Pouffette. Der Mann, ein geborener Schwede, stand in vorgerücktem Alter und lebte anscheinend in sehr ärmlichen Verhältnissen, obwohl er bis zu seinem Ende einen Posten als Voté bei der Handelsbank inne hatte. Seit 10 Jahren lebte er in ein und derselben armseligen Behausung einsam und zurückgezogen, ohne irgend welchen Verkehr mit den Nachbarnleuten, ein wahrer Menschenfeind. In letzter Zeit kränkelte er und als er endlich einen Arzt herbetruhen ließ, war sein Fall bereits ein hoffnungsloser geworden. Roth und Entbehrungen hatten seine Kräfte untergraben. So starb er. Man erinnerte sich nun, daß er, als vor einigen Tagen das Fallissement der „Australian Mercantile Loan and Quaarantee Company“ bekannt geworden war, in großer Aufregung gewesen war, und seiner sonstigen Gewohnheit entgegen verschiedentlich über Verluste geklagt hatte. Die Polizei wurde denn auch daher herbeigeholt und die ganze Behausung einer gründlichen Untersuchung unterworfen. Man hatte recht vermuthet, denn gleich in dem Sterbezimmer fanden sich versteckt eine Anzahl Deposcheine der „Mercantile Loan and Quaarantee Bank“ im Betrage von 9600 Mk., während weiteres Suchen eine ganze Anzahl Dokumente zu Tage förderte, aus denen hervorgeht, daß Pouffette außerdem bei anderen Banken Guthaben von mehreren Tausend Mark hinterlassen hat. Daneben fanden sich Schmuckstücken und Pretiosen, welche ebenfalls einen hohen Werth darstellen, vor, kurz, der Beweis war da, daß Pouffette, der am Hungertode gestorben war, ein Opfer seines Geizes geworden ist. Außerdem hat jetzt der schwedische Konsul in Melbourne bei der Polizei Anzeige erstattet, daß ihm vor zwei Jahren seitens eines öffentlichen Notars in Stockholm mitgetheilt worden ist, daß eine Schwester Pouffette's diesem ein beträchtliches Vermögen hinterlassen habe. Pouffette, dessen Familie in Schweden in hohem Ansehen stehen soll, hat auch wiederholt Geldbezüge aus der Heimath erhalten. Die Familie ist übrigens ein altes französisches Adelsgeschlecht, scheint aber schon seit langen Jahren in Schweden ansässig zu sein.